

Rezension: Christine Riegel: Bildung, Intersektionalität, Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen

Langsdorff, Nicole von

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Langsdorff, N. v. (2017). Rezension: Christine Riegel: Bildung, Intersektionalität, Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. [Rezension des Buches *Bildung - Intersektionalität - Othering: Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen*, von C. Riegel]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 18(2), 342-347. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57665-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

tueller Fragen und Befunde zu grounded theory-basierter Forschung. Insbesondere Beiträge in den Abschnitten zwei und drei geben Einblicke in die Forschungspraxis, die sich nicht zuletzt gewinnbringend für Lehrzwecke verwenden lassen. Um die Bezeichnung als Handbuch zu verdienen, wäre aus meiner Sicht noch mehr Stringenz und Begründung der Beitragszusammenstellung erforderlich gewesen, die bspw. im vierten Abschnitt über die Gestaltung des Forschungsprozesses etwas erratisch wirkt. Ausserdem erwarte ich von einem Handbuch, dass es den „state of the art“ ausgewogen darstellt, was mit dem Fehlen einer vertieften Auseinandersetzung mit der Situationsanalyse in keinem der vier Abschnitte erfolgt. Dennoch hat meine Besprechung des – ich würde sagen – Sammelbandes hoffentlich gezeigt, dass er vielfältige Anregungen zur vertiefenden Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis von Grounded Theory als einem Forschungsstil enthält, der die Debatte um die qualitative Sozialforschung bis heute inspiriert und vorantreibt.

Literatur

- Chamberlain-Salaun, J./Mills, J./Usher, K. (2013): Linking Symbolic Interactionism and Grounded Theory Methods in a Research Design: From Corbin and Strauss' Assumptions to Action. SAGE Open, Juli-September 2013, S. 1–10.
<https://doi.org/10.1177/2158244013505757>
 7
- Charmaz, K./Mitchell, R. G. (2001): Grounded Theory in Ethnography. In: Atkinson, P./Coffey, A./Delamont, S./Lofland, J./Lofland, L. (Hrsg.): Handbook of ethnography. London, S. 160–174.
<https://doi.org/10.4135/9781848608337.n11>
- Corbin, J.M./Strauss, A.L. (2008): Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory. 3. Aufl., Los Angeles.
- Lal, S./Suto, M./Ungar, M. (2012): Examining the Potential of Combining the Methods of Grounded Theory and Narrative Inquiry: A Comparative Analysis. The Qualitative Report, 17. Jg., H. 21, S. 1–22.
- Lucius-Hoene, G./Deppermann, A. (2004): Narrative Identität und Positionierung. Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, Ausgabe 5. S. 166–183.
www.gespraechsforschung-online.de/heft2004/ga-lucius.pdf (5. Januar 2018)
- Mey, G./Mruck, K. (Hrsg.) (2011): Grounded Theory Reader. Wiesbaden.
- Strauss, A.L./Corbin, J.L. (1998): Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory. 2. Aufl., Thousand Oaks.
- Strauss, A. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München.
- Timmermans, S./Tavory, I. (2007): Advancing Ethnographic Research through Grounded Theory Practice. In: Bryant, A./Charmaz, K. (Hrsg.): The Sage Handbook of Grounded Theory. Los Angeles, S. 493–513.
<https://doi.org/10.4135/9781848607941.n23>
- <https://doi.org/10.3224/zqf.v18i2.11>

Nicole von Langsdorff

Christine Riegel: Bildung, Intersektionalität, Otherring. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld: Transcript 2016, 364 S., ISBN 978-3-8376-3458-7. 34,99 €.

Die Frage nach dem Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit ist für pädagogische Fachkräfte in Jugend- und Bildungsinstitutionen von jeher eine bedeutsame Aufgabe. Auch der Abbau sozialer Ungleichheit im Bildungskontext wird spätestens seit den ersten Pisa-Untersuchungen lauter gefordert. Prozesse der Ein- und Ausgrenzung, Unterwerfungstendenzen und Normalisierungsanforderungen sollen verringert werden, dennoch werden sie in unserem täglichen Miteinander, diskursiv und strukturell reproduziert. Bildung und Unterstützung gestaltet sich in diesem Kontext ambivalent und widersprüchlich.

Diese Prozesse zu analysieren und herauszuarbeiten, wie konkret sich der pädagogische Umgang mit Differenz und sozialer

Ungleichheit vollzieht, hat sich Christine Riegel zur Aufgabe in ihrem Habilitationsprojekt gemacht. Sie verwendet dabei eine intersektionale Perspektive und betrachtet das Handeln von Pädagog*innen bzw. von Professionellen der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit empirisch. Sie verwendet dabei die Ergebnisse aus verschiedenen Projekten aus Deutschland und der Schweiz. Von besonderem Interesse ist, in welcher Art und Weise in pädagogischen Diskursen und Praktiken Konstruktionen von Normalität und Andersheit vorgenommen werden, wie sich dabei verschiedene Differenzkonstruktionen überlagern und wie damit zu einer Reproduktion hegemonialer Ordnungen und bestehender Ungleichheitsverhältnisse beigetragen wird – oder diese problematisiert und herausgefordert werden.

Zunächst wird nach der Einleitung der theoretische Zugang zur Analyse sozialer Differenzen und Ungleichheiten entfaltet. In Kapitel 1 greift die Verfasserin dabei sehr tiefgründig unterschiedliche Theoriestränge auf. Dabei werden sowohl strukturalistische Ansätze (z.B. Kreckel 1992; Klinger 2003), sozialkonstruktivistische und interaktionistische (z.B. Berger/Luckmann 1966; Goffmann 1996; Kessler/Mc Kenna 1978; Gildemeister 2004), poststrukturalistische, diskurstheoretische, dekonstruktivistische (z.B. Butler 1993), die Cultural Studies, postkoloniale Theorien und Rassismuskritik (z.B. Castro Varela/Dhawan 2005; Spivak 1985; Leiprecht 2001) sowie Intersektionalitätsansätze (z.B. Combahee River Collective 2000; Lutz/Wennig 2001; Winker/Degele 2009) dargestellt. Verständlich wird die Auswahl der vielen Theoriestränge bei der Perspektive der Intersektionalität. Die Autorin versucht hier gleich mehrere Herausforderungen zu bewältigen. Intersektionalitätsansätze versuchen unterschiedliche Perspektivebenen der Überschneidung unterschiedlicher Differenzkategorien, die sozialen Ausschluss produzieren, miteinander zu verknüpfen, da deren wechselwirksame Beeinflussung angenommen wird. Insofern werden auch in dieser Schrift die Theoriestränge zunächst vorgestellt, kritisch diskutiert und dann zusammengeführt. Diesen Ansatz verfolgt die Autorin konsequent auch in den späteren empirischen Analysen, was aufgrund der

Komplexität der Zugänge durchaus als bemerkenswert angesehen werden kann.

Kapitel 2 widmet sich dem theoretischen Analyserahmen zur Untersuchung von Otheringprozessen. In Auseinandersetzung mit den zuvor dargestellten Theorieansätzen wird ein theoretischer Analyserahmen entwickelt, mit dem Prozesse des Othering im Bildungskontext analysiert werden können. Es geht dabei um die Konstruktion von Anderen vor dem Hintergrund hierarchischer und asymmetrischer Differenzordnungen (z.B. Mecheril 2009). Um stärker auch andere Macht- und Herrschaftsverhältnisse wie bspw. Geschlechterverhältnisse, hegemoniale Vorstellungen über Körper und Gesundheit, etc. explizit aufgreifen zu können, stellt Riegel die Verbindung zu Autor*innen her, deren besonderer Verdienst in der Herausarbeitung dieser besteht (z.B. Harding 1991; Crenshaw 1989). Dabei thematisiert sie, dass das für die Konzeptionierung von Othering-Prozessen bedeutet, auch Bezüge zu feministischen und marxistischen Theorien vorzunehmen und Othering als multidimensionalen Prozess in kolonial geprägten Gesellschaften zu verstehen.

Das anschließend entworfene Analysemodell schließt an die theoretischen Ausführungen aus Kapitel 1 an, ist nachvollziehbar, wenngleich nicht minder komplex. Deutlich wird dabei die Interdependenz verschiedener gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse herausgearbeitet. „Diese Macht- und Herrschaftsverhältnisse sind im Einzelnen zu charakterisieren als gesellschaftliche Widerspruchsverhältnisse, die zu einer asymmetrischen Strukturierung der Gesellschaft sowie zu einer ungleichen Verteilung von Lebenschancen führen und gleichzeitig verschiedene Formen des Verhältnisses von Dominanz und Unterwerfung bzw. Diskriminierungsverhältnisse enthalten“ (S. 61). Ins Zentrum gerückt werden dabei asymmetrische Klassenverhältnisse, Geschlechterverhältnisse, internationale Ethnizitäts-, Nationen- und Territorialverhältnisse sowie asymmetrische Körperverhältnisse. Die Verfasserin betont entsprechend des Analysemodells, dass die genannten Herrschafts- und Machtverhältnisse nur analytisch voneinander getrennt zu betrachten sind. Auch wenn sie jeweils unterschiedliche Ursachen- und Entstehungszusam-

menhänge und Wirkweisen haben, sie von daher nicht gleichzusetzen sind, wirken sie nach der Autorin gesellschaftlich zusammen, überlagern sich und bedingen einander. Folglich wird ein theoretisch begründetes Analysemodell entwickelt, das sowohl gesellschaftliche Bedingungen, soziale Diskurse und Praktiken, soziale Bedeutungen und Subjekt bzw. subjektives Handeln fokussiert. Interessant ist, dass das Intersektionalitäts-Modell von Winker und Degele (2009) weiterentwickelt wird, indem der sogenannte subjektive Möglichkeitsraum aus der kritischen Psychologie (Holzkamp) herangezogen wird. Dabei bezieht sich Christine Riegel sowohl auf personale, biographische Erfahrungen als auch auf situationelle Aspekte. So wird der Analyserahmen eher dem Forschungsinteresse, *Prozesse des Othering* in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen und sozialen Kontext zu untersuchen, gerecht.

In Kapitel 3 schlägt die Verfasserin die Brücke zur Bildung. Sie entwirft dabei als Erstes den sozialen und gesellschaftlichen Kontext von Bildung, der sowohl soziale als auch institutionelle Rahmenbedingungen meint. Strukturelle und institutionelle Voraussetzungen in Schule und Jugendarbeit, die Differenz und Ungleichheit zum Thema haben, sind zum einen theoretisch in Emanzipationsbewegungen sowie in kritischen Bildungstheorien und in der soziologischen Bildungs- und Ungleichheitsforschung relevant. Die Verfasserin begründet die Notwendigkeit ihrer Forschungen damit, dass die Umsetzung des Anspruchs der Chancengleichheit derzeit weder in der schulischen als auch in der außerschulischen Bildung gelinge. Christine Riegel arbeitet heraus, dass die Bildungskontexte Schule und Jugendarbeit sich zunächst grundsätzlich hinsichtlich ihrer strukturellen Voraussetzungen und des institutionellen Umgangs mit Differenz und Ungleichheit unterscheiden, jedoch beide auch äußerst ambivalente vielfältige Mechanismen der Ein- und Ausgrenzung sowie der Normalisierung und des Othering enthalten, die den Ansprüchen auf Gleichbehandlung und Integration entgegenstehen (S. 104). In beiden Bildungskontexten sind Mechanismen und Formen des Othering – der Subjektivierung, der machtvollen Unterwerfung, der Ausgrenzung und Normalisierung bedeutsam. Dabei bezieht

sie sich u.a. auf Literatur von Plöber (2010) und Melter (2005).

Soweit zu den strukturellen Voraussetzungen. Allerdings wird auch das pädagogische Handeln theoretisch *unter die Lupe genommen* und die Autorin kommt zu der Erkenntnis, dass pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen gleichsam Paradoxien pädagogischen Handelns provoziert (S. 109) und beruft sich dabei auf die Arbeiten von Fritz Schütze (2000) und zum doppelten Mandat in der Sozialen Arbeit (Böhnisch/Lösch 1973). Allerdings sind pädagogische Fachkräfte nach diesen Ausführungen den Bedingungen nicht schutzlos ausgeliefert. Denn das über die Reproduktion von Macht- und Herrschaftsverhältnissen hinausgehende Moment der Veränderung bzw. der Transformation zeige sich auch in verschiedenen Dimensionen sozialer Praxis sowie der eigenen Denk- und Handlungsmuster. Dieser Möglichkeitsraum zielt potentiell auf die Veränderung von gesellschaftlichen, sozialen und institutionellen Verhältnissen mit der Perspektive der Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten. Diese Veränderung beziehe sich auf eine Transformation des Selbst- und Weltverhältnisses der Professionellen und deren Denk- und Handlungsmuster (S. 132).

In Kapitel 4 werden der intersektionale Analyserahmen sowie methodologische Überlegungen zur Untersuchung von Otheringprozessen ausgearbeitet. Auch wenn Christine Riegel u.a. Bezug auf Winker und Degele (2009) nimmt, so unterscheidet sich das Modell von den benannten. So verwendet die Verfasserin bspw. nicht den Begriff des Mehrebenenmodells, was sie angemessen begründet (S. 139). Die Autorin verfolgt ein offenes und fragend methodisches Vorgehen gleich einem dialektischen Wechselspiel, das der Interdependenz der Ebenen und der verschiedenen Ungleichheitsverhältnisse Rechnung trägt. Hierfür gilt der intersektionale Analyserahmen als theoretisch fundierte Heuristik zur empirischen Untersuchung und Kontextualisierung der zu untersuchenden pädagogischen Diskurse, Praktiken und Interaktionen sowie Bildungsprozessen. Die Verfasserin formuliert vor dem Hintergrund des intersektionalen Analyserahmens heuristische Fragen an das Material und diese spiegeln insofern eine größere Offenheit wider als ein zu star-

res abarbeiten von Analyseschritten. Sie verfolgt dabei zudem ein re- und dekonstruktives Verfahren. Weiter stellt sich die Frage, wie die Erforschung von Bildungsprozessen erfolgen kann, da es nicht darum gehen kann, von *außen* aus der Forscher*innenperspektive zu bestimmen, inwiefern Bildungsprozesse stattgefunden haben oder nicht.

In Kapitel 5 wird die methodische Rahmung vorgenommen. Gegenstand der empirischen Studien sind Otheringprozesse im Bildungskontext. Es wird zum einen gefragt, inwiefern Professionelle in der Bildungsarbeit an Othering beteiligt sind, zum anderen wird nach möglichen Bildungs- und Reflexionsprozessen gefragt. Die fokussierten Prozesse werden exemplarisch u.a. anhand von Fallstudien untersucht. Es handelt sich hierbei nicht um eine homogene Untersuchung mit einem zu Beginn festgelegten Forschungsdesign. Vielmehr bezieht sich die Verfasserin auf unterschiedliches Datenmaterial und auf verschiedene Forschungs- und Praxiskontexte. Zwei Bildungsprojekte standen dabei im Mittelpunkt, die in der Schweiz und Deutschland zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchgeführt wurden. Begleitend besuchten die Pädagog*innen speziell auf das Projekt bezogene Weiterbildungsveranstaltungen, in denen u.a. die Arbeit mit den Jugendlichen gemeinsam reflektiert werden konnte. Besonders zu erwähnen ist hierbei, dass die Forscherin in doppelter Hinsicht an den Projekten beteiligt war, so hat sie sowohl das Konzept entwickelt, war an der Durchführung, als auch an der Forschung beteiligt.

Sehr gut reflektiert die Verfasserin diese forschungsethisch relevanten Aspekte und vergisst dabei auch nicht ihre eigene Standortgebundenheit als Deutsche und als in beide Projekte involvierte Forscherin. Die Verfasserin zeigt anschließend nachvollziehbar auf, wie sie mit dem empirischen Material umgegangen ist. Sequenzanalytisch wurde ein rekonstruktives, interpretatives und dekonstruktivistisches Verfahren vor dem Hintergrund einer intersektionalen Analysefolie angewendet. Mit Hilfe des Kodierparadigmas der Grounded Theory (vgl. Strübing 2004) und der heuristischen Fragen wurden die einzelnen Segmente in ihrem Diskurs- und Handlungskontext analysiert.

In Kapitel 6 und 7 erfolgen dann die etwas ernüchternden Ergebnisse. Deutlich werden dabei homogenisierende und bipolare Einteilungen zwischen verschiedenen Gruppen sowohl bei den Lehrkräften als auch bei den Jugendarbeiter_innen. Dabei wird Differenz erzeugt, die mit unterschiedlichen Bewertungen verbunden sind. Es wird Othering betrieben, verdeckt unter fachlichen Labels (S. 190). Allerdings werden auch Veränderungen, Reflexionen von Pädagog_innen über ihre eigenen Lernprozesse erkennbar, wenngleich die Verfasserin vorsichtig in ihrer Aussage bleibt, hier tatsächlich von Bildungsprozessen zu sprechen. Die Transformations- und Bildungsprozesse bleiben dabei widersprüchlich in bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingebettet, eine strukturverändernde Wirkung bleibt dabei zumindest offen oder darf in Frage gestellt werden (S. 302).

Die Monographie von Christine Riegel bietet einen tiefgreifenden Einblick in die Themenfelder Bildung – Intersektionalität und Othering. Diese Themen sind hoch aktuell und relevant sowohl für das Bildungsfeld der Schule als auch der Jugendarbeit. Das Buch ist theoretisch wie empirisch umfassend ausgearbeitet und gibt einen fundierten Einblick in die unterschiedlichen Theoriestränge und empirischen Vorgehensweisen. Die Fragestellungen sind klar und die Struktur und Gliederung nachvollziehbar. Sinnvoll erscheint außerdem, dass die Verfasserin nach den Auswertungen des empirischen Materials stets Kapitel einfügt, in denen bspw. Funktionen und Folgen von Othering, jedoch auch der eigene Forschungsprozess kritisch reflektiert werden. So bleiben die Ergebnisse nicht im luftleeren Raum, sondern werden theoretisch eingebettet.

So vollständig und nachvollziehbar die Ausführungen der Autorin auch sind, in den ersten beiden Kapiteln werden immer wieder Redundanzen erkennbar, die den Lesefluss etwas erschweren. Außerdem ist die Lektüre aufgrund der Komplexität der vielen verschiedenen und unterschiedlichen Theoriestränge, die zusammen geführt werden, nicht unbedingt für Einsteiger in die Thematik oder Studierende empfehlenswert. Interessant für Forschungsinteressierte ist die Lektüre allerdings sehr wohl, wird der Forschungsprozess doch um-

fassend und minutiös dargelegt und auch selbstkritisch reflektiert.

Auffällig ist, dass bei den empirischen Untersuchungen Diskurszusammenhänge von Vielfalt und Diversität vor allem an Kategorien wie Nationalität, Ethnizität und Religion festgemacht werden. Andere Differenzlinien wie bspw. Geschlecht, sozioökonomische Verhältnisse oder Bildungskontexte werden zwar intersektional relevant gemacht, rücken jedoch stets in den Hintergrund (S.176/177). Deshalb stellt sich die Frage, die jedoch die Autorin auch selbst reflektiert, inwiefern die Titel der untersuchten Projekte, die Fragestellungen sowie die Konzeptionierungen die *Festlegungen* der Pädagog_innen auf diese Kategorien mit forciert haben.

Literatur

- Berger, P. L./Luckmann, T. (1966): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M.
- Böhnisch, L./Lösch, H. (1973): Das Handlungsverständnis des Sozialarbeiters und seine institutionellen Determinanten. In: Otto, H.-U./Schneider, S. (Hrsg.): Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit. 2. Halbband. Neuwied und Berlin, S. 21–40.
- Butler, J. (1993): Für ein sorgfältiges Lesen. In: Bernhabib, S./Butler, J./Cornell, D./Fraser, N. (Hrsg.): Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart. Frankfurt a.M., S. 122–132.
- Combahee River Collective (2000, 1977): A Black Feminist Statement. In: Kolmar, W. K./Bartkowski, F. (Hrsg.): Feminist Theorie. A Reader. Mountain View, CA., S. 272–277.
- Casto Varela, M. d. M./Dhawan, N. (2005): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld.
- Crenshaw, K. (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Theory and Antiracist Politics. In: The University of Chicago Legal Forum, S. 139–167.
- Diefenbach, H. (2008): Kinder- und Jugendliche aus Migrantenfamilien im deutschen Bildungssystem. Erklärungen und empirische Befunde. 2. Auflage Wiesbaden, S. 98–105.
- Gildemeister, R. (2004): Doing Gender – Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Becker, R./Kortendiek, B. (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Frankfurt a.M., S. 132–140. https://doi.org/10.1007/978-3-322-99461-5_17
- Goffmann, E. (1966, 1967): Interaktionsrituale: Über Verhalten in direkter Kommunikation. 2. Neuauflage Frankfurt a.M.
- Harding, S. (1991): Whose Science? Whose Knowledge? Thinking from Women's Lives. Ithaka and New York.
- Holzkamp, K. (1993): Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt a.M.
- Kessler, S./McKenna, W. (1978): Gender. An Ethnomethodological Approach. New York u.a.
- Kreckel, R. (1992): Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. 1. Auflage Frankfurt a.M. und New York.
- Klinger, C. (2008): Überkreuzende Identitäten – Ineinandergreifende Strukturen. Plädoyer für einen Kurswechsel in der Intersektionalitätsdebatte. In: Klinger, C./Knapp, G.-A. (Hrsg.): Überkreuzungen, Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. Münster, S. 38–67.
- Leiprecht, R. (2001): Alltagsrassismus. Eine Untersuchung bei Jugendlichen in Deutschland und den Niederlanden. Münster.
- Lutz, H./Wennig, N. (2001): Differenzen über Differenz – eine Einführung in die Debatten. In: Lutz, H./Wennig, N. (Hrsg.): Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft. Opladen, S. 11–24.
- Mecheril, P. (2009): „Diversity“. Differenzordnungen und Modi ihrer Verknüpfung. <http://migration-boell.de> (14.06.2015)
- Melter, C. (2006): Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe. Eine empirische Studie zu Kommunikationspraxen in der Sozialen. Münster u.a.
- Plößer, M. (2005): Dekonstruktion – Feminismus – Pädagogik. Vermittlungsansätze zwischen Theorie und Praxis. Königstein/Ts.
- Schütze, F. (2000): Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns. Ein grundlagentheoreti-

- scher Aufriß. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, 1. Jg., H. 1, S. 49–96.
- Spivak, G. C. (1985): The Rani of Simur. An Essay in Reading the Archives. In: Barker, F./Hulme, P./Iversen, M./Loxley, D. (Hrsg.) (1985): *Europe and its others: proceedings of the Essex Conference on the Sociology of Literature*. Colchester, S. 128–151.
- Strübing, J. (2004): *Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. Wiesbaden.
- Winker, G./Degele, N. (2009): *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld.

<https://doi.org/10.3224/zqf.v18i2.12>

Barbara Stauber

Bettina Dausien/Daniela Rothe/Dorothee Schwendowius (Hrsg.): Bildungswege. Biographien zwischen Teilhabe und Ausgrenzung, Frankfurt/New York, Campus 2016, 388 S., ISBN 978-3-593-50632-6, € 39,95

Der vorliegende Band von Bettina Dausien, Daniela Rothe und Dorothee Schwendowius ist in eine wachsende Gruppe qualitativer Arbeiten zu einem nach wie vor von quantitativen Analysen dominierten Forschungsfeld einzuordnen. Es geht den Herausgeberinnen und Beitragenden um eine theoretisch begründete Perspektive und deren methodologische Konsequenzen. Dabei fokussiert der Band ganz dezidiert auf den Beitrag der Biographieforschung zu dieser – forschungspolitisch höchst bedeutsamen – Entwicklung.

Gemeinsamer Gegenstand der hier zusammengetragenen empirischen Arbeiten ist die biographische Rekonstruktion von Bildungswegen, die sich zwischen sozialer Ausgrenzung (durch das Bildungssystem, durch Einwanderungspolitiken, durch institutionelle Stigmatisierungen und Diskriminierungen) und emanzipatorischen Prozessen aufspannen. (Un-)doing difference

durch und trotz Bildung? – auch so könnte man das Programm dieses Bandes rahmen, interessieren sich die Herausgeberinnen und die beitragenden Autor_innen doch durchgängig für das Verhältnis von Reproduktion und Transformation sozialer Ungleichheiten durch Bildung. Dabei will der Band auf deterministische Deutungen ebenso verzichten wie auf eine Überbetonung individueller Spielräume und Handlungsstrategien. Stattdessen geht es den Herausgeberinnen darum zu fragen, „wie institutionelle Strukturen und soziale Praktiken miteinander verwoben sind, und dabei die formalen und informellen Regeln der Institutionen ebenso ernst zu nehmen wie die Alltagspraxen und Habitus der handelnden Subjekte, die kulturanalytisch aufzuhellenden Deutungsmuster und Diskurse ebenso wie die mit klassischer soziologischer Analyse rekonstruierbaren materiellen Ungleichheiten. Vor allem aber geht es um Forschungen, die unter die Oberfläche empirisch konstatierter Ungleichheiten reichen, nach den Prozessen ihres Zustandekommens fragen, aber auch Möglichkeiten ihrer Veränderung in den Blick nehmen“ (S. 12). Und unter dieser Oberfläche wird eben deutlich, dass, „was als statistischer Zusammenhang Gültigkeit besitzt, (.) im konkreten Fall keineswegs gelten [muss]“ (ebd., S. 42f.), und dass dieser konkrete Fall in biographieanalytischer Perspektive nicht als Ausnahmefall „eingeklammert“ wird, sondern geradezu einen Anlass für weitere empirische und theoretische Forschung darstellt. Dabei stehen die komplexen Prozesse von Ein- und Ausgrenzung im und durch das Bildungssystem im Fokus, und mithin die Relevanzen von pädagogischen Institutionen und professionellen Praxen, wie sie sich in biographischen Narrationen rekonstruieren lassen.

Der Band ist in vier große Blöcke unterteilt – einen ersten Teil mit eher systematischen, wenngleich durchgängig auch empirisch argumentierenden Beiträgen, die eher die Verwandtschaftsverhältnisse als scharfe Grenzziehungen zwischen unterschiedlichen heuristischen Zugängen deutlich machen, einen zweiten Teil, der sich auf Erfahrungen und Positionierungen im schulischen Kontext konzentriert, einen dritten Teil zu Literalität und Grundbildung und